Freiheit in der Welt des Altmetalls gefunden

Der 19jährige Ustermer Davide Dellomonaco stellt derzeit Skulpturen im Jugend- und Freizeithaus aus

«Ihre Augen sind einfach perfekt. Mir gefällt ihr Blick. Er ist kämpferisch, und zugleich strahlt er Zufriedenheit aus. Einen Namen für sie habe ich noch nicht. Sie besitzt eine perfekte Form und schaut irgendwie aus wie eine Elfe… Aber da ist eben ihr giftiger Blick… Giftige Elfe, das ist ihr Name: «Giftige Elfe».»

Von seinen Skulpturen mag er die «Giftige Elfe», welche gleich neben ihm schwebt, besonders gern. (kam)

Davide Dellomonaco ist 19 Jahre alt und wohnt in Uster. Seine Lehre als Elektromonteur hat er nach einem Jahr hingeschmissen. Denn Davide Dellomonaco ist kein gewöhnlicher Name und kein gewöhnlicher Mensch. Er hat alles auf eine Karte gesetzt: auf Altmetall. Heute sucht, schleift, biegt und schweisst er das Material, mit dem er im Alter von 12 Jahren erstmals in Kontakt kam. «Damals besuchte ich im Jugendhaus Uster einen Kurs. Markus Meyle, er hat das Nashorn im Kreisel beim Jugi gemacht, unterrichtete dort. Mit ihm habe ich meine erste Skulptur zusammengeschweisst. Es war geil. Irgendwie haben mich schon immer Sachen fasziniert, die andere weggeschmissen haben. Danach ging ich oft ins Jugi und lernte das Handwerk kennen. Ich arbeitete dort viel mit Meyle zusammen.»

Davide Dellomonaco lernte so schnell und so gut, dass er bald schon selber Kurse geben konnte. In den Sommerferien zum Beispiel zeigte er das Arbeiten mit Metall den Kindern auf dem Abenteuerspielplatz Holzwurm. «Schweissen mit Kindern» hiess der Kurs. Als Meyle seine Werkstatt nach Dietikon verlegte, übernahm Dellomonaco den Arbeitsraum im Jugendhaus. Er will aber nicht ausschliesslich unterrichten, sondern auch selber denken, gestalten, kreieren. «Aber ich bin kein Künstler. Ich versuche mich nur auszudrücken. Meine Skulpturen sollen mir gefallen. Und mir gefällt es, wenn meine Sachen eine Funktion erfüllen, wenn man darauf sitzen oder ein Glas abstellen kann.»

Davide Dellomonaco lebt gern in seiner Welt. Dort ist alles bunt, und sonderbare, phantasievolle Figuren aus Metall bewegen sich darin. Die Phantasie für die Welt, die schöpft er aus seiner Arbeit mit den Kindern. Eine Botschaft beinhaltet seine Arbeit nicht, sagt er. Die Frage «Was wäre wenn?», die beschäftigt ihn. Und vielleicht auch die Betrachterinnen und Betrachter seiner Werke. Das ist wahrscheinlich seine Botschaft. «Anfangs habe ich von meiner Arbeit nicht viel gehalten. Sie gab mir einfach die Ruhe und die Ausgeglichenheit, die ich brauchte. Heute bin ich schon stolz auf das, was ich leiste. Ich bekomme viele Komplimente während meiner Arbeit auf dem «Holzwurm». Aber ich will nicht, dass der Stolz Überhand gewinnt. Das passt nicht zu meinem Charakter.»

Davide Dellomonaco will auch nicht, dass seine Arbeit zur Industrie wird. Dies hat zwei Gründe. Erstens stecken in jeder Skulptur Teile von ihm selber. Und wenn man von sich selber alles gibt, dann hat man bald nichts mehr. Zweitens ist das Schaffen einer Skulptur aufwendig. Am Anfang steht die Planung. Dellomonaco zeichnet seine Figur und zeichnet sie neu und überarbeitet die Zeichnung. Hat er ein zufriedenstellendes Resultat gefunden, beginnt die Suche nach den Materialien. Dabei, so sagt er, sei die Altstoffsammelstelle eine Goldgrube. Manchmal kauft er sich auch Metallteile, wenn er einfach nirgends ein passendes Stück findet. Die angefertigte Skizze betrachtet er so lange, bis er sie sich auswendig in seinem Geist vorstellen kann. Die Zeichnung legt er dann beiseite. Dann schleift und sägt und schweisst er, bis er zufrieden ist. «Bei meiner Arbeit bin ich nicht so ein Perfektionist wie Meyle. Wenn die Form und der Ausdruck stimmen, dann stimmt es auch für mich. Meine Skulpturen verkaufe ich auch. Ihr Preis hängt nicht etwa mit der Grösse zusammen. Wenn die Skulptur beispielsweise ein Auftrag war, ist sie billiger, als wenn ich sie für mich gemacht habe.»

Davide Dellomonaco stellt derzeit seine Werke im Jugend- und Freizeithaus Uster aus. Noch zwei Wochen lang. Das ist seine insgesamt dritte Ausstellung nach 1994 und 1995.

Drei Jahre ist es also her, seit er sich der Öffentlichkeit präsentiert hat. Und dementsprechend gespannt ist er auch, wie die Reaktionen ausfallen werden. Trotzdem glaubt er nicht daran, von seinem künstlerischen Schaffen leben zu können. «Ich suche noch eine 50-Prozent-Stelle. Fände ich eine, wäre das optimal. Ich könnte in meinem neuen Atelier zwischen der Florastrasse und der Freiestrasse in Uster mit dem Metall arbeiten und hätte doch genug Geld zum Leben.»

Davide Dellomonaco ist kämpferisch, und zugleich strahlt er Zufriedenheit aus. Es scheint ihm gut zu gehen. Und wenn man ihm zuhört, wie er von seiner «Giftigen Elfe» erzählt, dann könnte man meinen, er sei verliebt in sie.

Christoph Kaminski